

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 47 (1964)
Heft: 7

Artikel: Wir sind stolz auf ihn?
Autor: Omikron
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-411242>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

zudringlichen Fragen manche unangenehme Stunde. Stand da einmal so ein Schlacksel auf und meine: «Herr Pfarrer, wir alle können uns unter dem Heiligen Geist nichts Rechtes vorstellen, wir sind hier ratlos. Können Sie uns helfen?» Das war das einzige Mal, daß wir unseren Religionslehrer in einer richtigen Verlegenheit sahen. Nun aber sammelte er sich, und folgendes war seine Antwort: «Ihr könnt mit euren Zweifelsfragen an Christus und sogar an die Majestät Gottes rühren; beide sind groß genug, um euch das zu verzeihen. Niemals aber dürft ihr euren Zweifel richten auf den Heiligen Geist! Das wäre die schwere Sünde gegen den Heiligen Geist, und diese Sünde, das laßt euch gesagt sein, die kann nie und nimmer verziehen werden.» Nun gut, wir ließen es uns tatsächlich gesagt sein — waren aber nach dieser Antwort so klug als wie zuvor. Und so wie uns im Konfirmationsunterricht, so geht es heute noch der Kirche und den Theologen. Getreulich schleppen sie den Begriff mit sich und geben ihn mit nicht ganz gutem Gewissen an die kommende Generation weiter — aber was sie da mit sich schleppen und weitergeben, das wissen sie nicht.

Gerne geben wir zu, daß auch drüben, im profanen Raum der Philosophie und der Wissenschaft, der Psychologie und der Psychiatrie über den Begriff Geist viel Unklarheit besteht, obwohl er viel und gerne gebraucht wird. Auch da stehen verschiedene Auffassungen neben- und gegeneinander. Aber trotz dieser verwirrenden Fülle zeigt die Diskussion in diesem Raum zwei große Vorzüge gegenüber der Diskussion im theologischen Raum:

1. Hier gibt es keine Ansprüche auf absolute Gültigkeit der Deutung; hier sind alle Auffassungen rein menschliche Äußerungen und als solche dem Irrtum, der Widerlegbarkeit ausgesetzt.

2. Von einem «Heiligen Geist» wird in diesem Raum überhaupt nicht gesprochen, nur vom Menscheng Geist.

Alle diese und noch viele andere Ueberlegungen wurden durch den Pfingstartikel des großen Theologen Peter Vogel-sanger in uns wachgerufen, und wir stellen mit einem tiefen Aufatmen der Erleichterung fest:

Wir begehen keine Sünde und machen nicht einmal einen Fehler, im Gegenteil, wir tun wohl daran, wenn wir wie bisher alle theologischen Bemühungen, den Begriff und die Sache des Heiligen Geistes an uns heran und in uns herein zu bringen, mit gutem Gewissen und seelenruhig ad acta legen, genauer: Wenn wir alle diese Bemühungen in der stillen Ecke ablegen, wo wir vorher schon alle unerledigten und alle der Erledigung wohl überhaupt nie zugänglichen Fragen abgelegt und still bestattet haben.

Omikron

Wir sind stolz auf ihn!

Wir sind stolz auf den verstorbenen indischen Premier Nehru! Es war ja wohl schon lange bekannt, daß er in seinem Denken und Handeln über alle gebundenen Religionsformen weit hinaus in einen Bereich philosophischer Verklärung und vornehmster Humanität hineingewachsen war. Nehru war sich ganz klar darüber, daß das große Leiden des indischen Volkes an Hunger, an Krankheiten und an kultureller Rückständigkeit zum wesentlichen Teil auf die starke Bindung an hinduistisch-religiöse Traditionen zurückzuführen ist. Schwer litt er darunter, daß es ihm nicht möglich war, die Ketten dieser religiösen Tradition zu brechen und das indische Volk von diesem Druck zu befreien; daß er sich damit zufrieden geben mußte, den Druck dieser Ketten etwas zu mildern.

Daß dieser große und starke Geist Nehru seinem Diesseitsglauben bis zum Ende die Treue gehalten hat, das beweist sein eben bekannt gewordenes Testament. Die «Basler Nachrichten»

lassen sich von ihrem SRG-Korrespondenten aus New Delhi darüber das Folgende berichten (10. Juni 1964):

Nehru hatte bestimmt, daß ein kleiner Teil seiner Asche in den Ganges gestreut werde; dabei aber verbat er sich «mit vollem Ernst» alle religiösen Zeremonien, weil er an sie nicht glaube; würden sie trotz dieser testamentarischen Bestimmung vollzogen, so wären sie unaufrichtig. Das ruft uns von weit drüben, aus dem Westen her, die Worte eines anderen mutigen und konsequenten Denkers in Erinnerung zurück. Als Nietzsche einmal schwer erkrankte und mit seinem Ableben rechnen mußte, schrieb er seiner Schwester: «Lisbeth, versprich mir, wenn ich sterben sollte, daß nur die Freunde um meinen Sarg stehen, kein neugieriges Volk! Laß, wenn ich mich nicht mehr dagegen wehren kann, keinen Priester und niemand sonst an meinem Sarge Unwahrheiten sagen; laß mich als einen ehrlichen Heiden ohne Lügen ins Grab legen!» Beide, Nietzsche und Nehru, waren groß und stark genug, auch im Sterben noch ihrer innersten Ueberzeugung treu zu bleiben.

Nun aber die Asche im Ganges, der vom Hindu-Glauben als heilig ausgegeben wird — ist das nicht doch eine Konzession an eine konfessionalistische Bindung? Nein, sagt Nehru, und erklärt offen: «Mein Wunsch, daß eine Handvoll meiner Asche in den Ganges bei Allahabad versenkt wird, hat für mich keine religiöse Bedeutung. Aber ich fühle mich seit meiner Kindheit zu dem Fluß Ganges bei Allahabad hingezogen, und je älter ich wurde, desto stärker wurde auch meine Zuneigung.» Gewiß sind das in dem so stark rationalistischen Testament Nehrus zwingende irrationale Mächte, die da durchbrechen, aber diese irrationale Liebe Nehrus gilt just nicht einem religiösen Jenseits und nicht einem imaginären Gott, sondern ganz schlicht unserer Mutter Erde, dem Diesseits. Darum verfügt er auch: «Den größten Teil meiner Asche jedoch möchte ich auf andere Weise verstreut haben. Ich wünsche, daß sie in einem Flugzeug hoch hinauf getragen wird in die Lüfte und aus der Höhe auf die Felder herunterregnet, wo die indischen Bauern pflügen, auf daß meine Asche sich mit dem Staub und der Erde Indiens mische und ein untrennbarer Teil Indiens werde.»

Wiederum dringen aus dem fernen Westen Worte eines urwüchsigen und urgewaltigen Diesseitiglaubens an unser Ohr; und wiederum ist es Nietzsche, der uns in seinem Zarathustra zuruft: «Ich beschwöre euch, meine Brüder, bleibt der Erde treu und glaubt denen nicht, welche euch von überirdischen Hoffnungen reden! Giftmischer sind es, ob sie es wissen oder nicht.»

In tiefer Ehrfurcht verbeugen wir uns an der Bahre des Verstorbenen, des großen Staatsmannes und Erziehers Indiens; noch größer, noch stärker aber sind Ehrfurcht und Dank vor dem aufrichtigen Philosophen, vor dem mutigen Vertreter des Diesseitiglaubens. Wir sind stolz auf ihn!

Omikron

Buchbesprechungen

Psychoanalyse und Alltag

P. Federn und H. Meng: Psychoanalyse und Alltag. Unter Mitarbeit zahlreicher Fachgelehrter. 5. umgearbeitete Auflage 1964. 298 Seiten. Psychoanalytisches Volksbuch, Band 2.

Um in die Grundlagen der Psychoanalyse, des Werkes von Sigmund Freud, in verständlicher Form einzuführen, wurde von Paul Federn und Heinrich Meng nach dem 1. Weltkrieg in Zusammenarbeit mit zahlreichen Mitarbeitern das «Psychoanalytische Volksbuch» im Hippokrates Verlag herausgegeben. Als dann wurde die fünfte Auflage später im Jahre 1957 im Verlag Hans Huber, Bern, in zwei selbständigen Bänden in Angriff genommen. Der erste Band als «Allgemeine Einführung in die Grundlagen der Psychoanalyse»